



Leseprobe

Grace Alexander

Grow & Gather: Ein Jahr in meinem Schnittblumen-Garten

Mit nachhaltigen Praxistipps für alle Jahreszeiten: Schnittblumen säen, ziehen, ernten und genießen

Bestellen Sie mit einem Klick für 24,00 €



Seiten: 208

Erscheinungstermin: 28. März 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Für alle, die sich im eigenen Garten das ganze Jahr mit Blumen versorgen wollen: »Ein wunderbares Gartenbuch, voller Liebe und Wertschätzung für die Schönheit der Natur.« (Krautkopf)

Ein paradiesischer Schnittblumen-Garten im Südwesten Englands: Die Floristin Grace Alexander führt in diesem Buch durch ihre **Gartenwelt im Wandel der Jahreszeiten** und erklärt **Schritt für Schritt, wie man Rosen, Tulpen, Dahlien & Co. kultiviert**. Von Anlage und Planung über das Aussäen und Pflanzen, das Hegen und Pflegen, Wässern und Düngen bis hin zum Ernten und Schneiden. Sie zeigt auch, wie man Blumen in Sträußen arrangiert oder trocknet für Blütenfreuden in den kalten Monaten. **Erprobte Praxistipps verbindet sie dabei mit persönlichen Erzählungen** über prächtige Ernteerfolge und gärtnerische Herausforderungen bei der Schnittblumenzucht. **Stimmungsvolle Fotografien fangen den Zauber des Blumengartens ein** und wecken in uns die Sehnsucht nach dem Landleben, nach einem achtsamen Lebensstil und der innigen Verbundenheit mit der Natur. Für alle, die Blumen lieben.

Autor

Grace Alexander

Grace Alexander betreibt in Südwestengland ein Floristikgeschäft, in dem sie Samen aus ihrem eigenen Blumengarten verkauft. Auf diesem kleinen Stück Land in Somerset kultiviert sie diverse Sorten von Schnittblumen. Beim Gärtnern vertritt sie einen natürlichen und nachhaltigen Ansatz und sieht sich

grow & gather

EIN JAHR IN MEINEM
SCHNITTBLUMEN-
GARTEN

GRACE ALEXANDER

Fotografie: Dean Hearne
Illustration: Rob Mackenzie

PRESTEL

München · London · New York

Inhalt

I. Einführung	6
II. FRÜHLING: <i>Wiedergeburt & Regeneration</i>	22
III. FRÜHSOMMER: <i>Wachstum & Verbeißung</i>	66
IV. HOCHSOMMER: <i>Freundschaften, Feste & Feiern</i>	100
V. FRÜHHERBST: <i>Fülle & Ernte</i>	118
VI. SPÄTHERBST & FRÜHWINTER: <i>Ruhe & Auftanken</i>	148
VII. WINTER: <i>Zeit der Feste</i>	170
Bezugsquellen	202
Register	204
Über die Autorin	205
Dank	206

Ein Garten zu bearbeiten ist eine zutiefst paradoxe Tätigkeit. Gärtner existieren im Spannungsfeld zwischen Tun und Nicht-Tun, zwischen der Akzeptanz für die Erhabenheit der Natur und dem eigenen Streben, auf der Erde ihren Handabdruck zu hinterlassen. Ein Samenkorn zu säen ist Hoffnung und Investition – aber um dabei nicht völlig durchzudrehen, muss man der Tatsache ins Auge sehen, dass es keine Garantien gibt. Und dass wir nicht viel tun können. Ein Garten ist Bewegung, das unterscheidet ihn von anderen Kunstformen: Niemals tritt Stillstand ein, es gibt kein »fertig«. Immer muss gejätet werden, oder es schosst gerade der Mangold, oder eine Hecke fordert ihr Geburtsrecht als Baumreihe zurück.

Pflanzen wachsen zu lassen ist ein Akt der Rebellion. In einem Garten zu ruhen, sich seiner Schönheit und Vielschichtigkeit und Unvollkommenheit hinzugeben und einfach nur zu sein – darin steckt das echte Revolutionspotenzial. Und dieses Buch ist ein Ruf zu den Waffen. Werden Sie aktiv, na klar, aber versprechen Sie mir, dass Sie immer auch einfach nur da sein werden. Aufmerksam. Würdigend. Im Bewusstsein der Sinnlichkeit eines Gartens, der sich wirklich geliebt weiß.

Ich bin mir nicht sicher, was bei mir zuerst kam, die Psychologie oder das Gärtnern. Meine Kindheit verbrachte ich in bekannten Schloss- und Parkgärten, und in der Schule versuchte ich mich in der Landschaftsgärtnerei. Als ich 15 war und unser Hof verkauft wurde, siedelte ich jede einzelne Pflanze des Gemüsegartens um. Dann wurde ich Psychologin. Aber die Pflanzen waren immer da.

Ich arbeite im Kinderschutz und höre immer wieder: »So ein toller Ausgleich«. »Wundervoll«. »Eine Freude«. Gärtnern ist Therapie, sagen alle. Aber für mich ist das nicht so und war es noch nie. Ich kann in meinem Garten

stehen und überwältigt werden vom Potenzial, dem Unkrautchaos und der Verantwortung, hier Schönheit schaffen zu wollen. Die Verbindlichkeit der Entscheidung, wo Gartenwege verlaufen sollen und wo Stauden stehen, kann sich unerträglich anfühlen. Draußen Pflänzchen zu setzen könnte bedeuten, sie dem Verletzt-Werden zu überlassen. Als Schnecken meine Narzissenknospen abfraßen, stockte mir der Atem vor Schmerz.

Jahrelang wusste ich nicht, warum ich überhaupt gärtner. Es ist keine Sucht, mehr ein Drang. Kein Ausgleich zur Arbeit, sondern ein Spiegel. Ich wohne in zwei Welten mit unterschiedlichen Regeln, Dresscodes, Sprachen und Notwendigkeiten. Alle ihre Gemeinsamkeiten müssen irgendwo in mir angelegt sein. Gärtnern ist für mich eine Möglichkeit, meinen Wesenskern freizulegen. Mich selbst zu erkennen, weil ich mit dem Boden in Beziehung trete.

Ich bin nicht ungeduldig, aber durchaus impulsiv. Ich kaufe viel mehr Samen, als ich jemals nutzen kann. Ich hetze von einem Projekt zum anderen, mit Leidenschaft und Begeisterung, aber wenig vorausschauend. Ich unterschätze völlig, wie lange ich für etwas brauche, und packe zu viel in meinen Tag. Sämlinge versauern in Anzuchtschalen, weil ich auf der Arbeit bin oder mich nicht entscheiden kann, wohin ich sie pflanzen soll.

Aber ich bin treu. Ich äußere meine Dankbarkeit, oft und deutlich. Mein Garten und ich, wir sind ein Team. Ich mache nicht alles richtig, aber stets in bester Absicht und mit Liebe. Wenn ich im Garten bin, dann immer mit ganzem Herzen, und die Basis für all meine Begeisterung und hochfliegenden Ideen ist pure Leidenschaft. Für Schönheit und Kreativität und Magie: Aus einem Samen wird eine Pflanze wird eine Blume. Für Kunst und Wissenschaft: Strukturen und Farben zu etwas kombinieren, das viel größer ist als die Summe der Teile.

Ich gärtner nicht, weil diese Tätigkeit therapeutische Wirkung hätte. Im Garten zu arbeiten fordert mich heraus, findet meine Grenzen. Ich gärtner, weil ich unter dem Zwang stehe, die Schönheit in der Welt zu mehren. Weil ich es nicht *nicht* tun kann.

Mit diesem Buch versuche ich anzuerkennen, was ich habe: Leidenschaft und Mut und Begeisterung. Und ich versuche meine Unfähigkeit zu zügeln, versuche einfach zu schätzen, was da ist. Zum Schreiben musste ich mir die Zeit nehmen, ein Jahr meines blühenden Gartens zu dokumentieren, zu beobachten, zu erzählen. Hier mischen sich Planung und Staunen, Augenblicke der Intensität, Reflektiertheit und Bewusstheit in meinem Garten, und das alles auf eine Art strukturiert, mit der sogar ich mitzuhalten vermag. So kann Wachstum in allen Bereichen beginnen.

Jedes Kapitel führt durch die Arbeiten und Glanzpunkte der Jahreszeiten. Es gibt handfeste Anleitungen und Erklärungen und meine eigenen Empfehlungen, Lieblingsblumen und -pflanzen. Dazu eine Liste aller Fehler, die ich beim Blumengärtnern schon gemacht habe und die man nicht noch einmal begehen muss. Wenn Sie eine Jahreszeit nur damit verbracht haben, den Frühlingstrieben beim Wachsen oder den Herbstblättern beim Fallen zuzusehen – dieses Buch feiert auch dies als wertvolle Tätigkeit.

Nicht überwältigt fühlen, gelähmt oder entmutigt.

Einfach nur Schönheit schaffen und da sein lassen.

Mein Garten

Vor zehn Jahren war mein Blumengarten eine Schafweide. Aus unerfindlichen Gründen hatte man einen kleinen Bereich des Grundstücks abgezäunt. Er trennte eine kurze Reihe strohgedeckter Landhäuschen vom East Dane Way, der an dieser Stelle am Fuß des Pickeridge-Hügels verläuft und die Grafschaften Somerset und Devon voneinander abgrenzt. Bäume standen darin, Feldahorn zum Beispiel. Jemand ließ seine Ziegen dort weiden, und sie fraßen die Bäume. Als ein Mädchen aus der Nachbarschaft jeden Sonntag zum Picknicken hinritt, wurde ein neuer Zaun gebaut, damit das Pferd ein paar Stunden grasen konnte. Und als sie wegzog, übernahmen einige Jahre lang diverse Schafe und Rasenmäher den Kampf gegen Disteln, Brennnesseln und Grasbüschel – bis wir uns fanden.

2010 kauften wir das mittlere der Häuschen und ließen uns – zwar widerstrebend – überreden, uns auch um die problematischen 1000 Quadratmeter am Ende des Gartens hinter dem Haus zu kümmern.

Ein quadratisches, völlig unbeschriebenes Blatt. Jedenfalls nachdem wir die Überreste der Bäume ausgegraben hatten. Und dann pflanzte ich einjährige Apfelveredelungen, legte mit der Methode *no-dig* lange Beete an, ohne sie umzugraben, und säte und säte ...

DER OBSTGARTEN

Durch die Mitte des Quadrats wurde eine Reihe Spalieräpfel gepflanzt: Tafeläpfel, Koch- und Backäpfel sowie Mostäpfel, bunt gemischt, ihrer Namen wegen ausgesucht. Manche davon mochte ich einfach: 'Beauty of Bath' und 'Kingston Black'. Manche heißen wie unsere Neffen: 'William Crump', 'James Grieve' und 'Tom Putt'. Wir setzten noch ein paar Bäume Kernobst dazu und einen Birnbaum plus eine Quitte, obwohl der Boden eigentlich etwas zu trocken ist. Und weil ich schon damals eine große Schwäche für Blüten hatte, kamen noch eine weiße Zierkirsche (*Prunus* 'Tai Haku') und eine Winterkirsche hinzu.

Im Lauf der Jahre sind die Bäume gewachsen und tragen. Wir haben einen Pizzaofen und einen langen zerlegbaren Tisch – und seit wir mit den schweren Arbeiten fertig sind, auch eine Hängematte.

DER BLUMENGARTEN

Die Südhälfte der Fläche war ein Schnittblumengarten. Nichts als Blumen. Beetweise edle englische Rosen. Ganze Schwaden von Jungfer im Grünen. Der Mittelgang von einem Haselrutentunnel überrankt. Eine Wiese. Vor Urzeiten gepflanzte Himbeeren, die an unerwarteter Stelle wieder auftauchen. Ein mit Buchs eingefasstes Beet neben der schmalen Gartentür. Eine Hecke aus Lorbeerblättrigem Schneeball (*Viburnum tinus*) und Flieder, für die Vase. Den größten Teil dieser Fläche nimmt heute eine Matrixpflanzung ein: Säulgehölze und ein- und zweijährige Blumen mit Gräsern unterpflanzt.

Eine Matrixpflanzung lebt die Idee hinter einem guten Fruchtbrot: Anspruchlose Hintergrundpflanzen wie Gräser und Blattpflanzen stehen in sanften Bögen, in die Strukturpflanzen eingestreut werden wie Rosinen. Ich liebe im Fruchtbrot Kirschen und Mandeln, deswegen stehen in meiner Matrixpflanzung einige richtig beeindruckende Exemplare (Riesen-Federgras, Sonnenblume 'Lemon Queen'). Alle Pflanzen hat Joshua Sparkes für mich ausgesucht (der Ober Gärtner der Abtei Forde und ein Experte für alles, was mit Erde zu tun hat). Sie eignen sich auch als Schnittblumen und können aus Samen gezogen werden.

Da ich Samenverkäuferin bin, stehen heute auf meinem Feld die Blumen, deren Samen ich gewinne und verkaufe. Zum Experimentieren und Testen, behaupte ich. Was allerdings nicht erklärt, warum ich immer noch etwa 50 Pfingstrosen und reihenweise Dahlien habe, alle nicht aus Samen gezogen.

DAS NEUE STÜCK

Ein neuer Gartenteil. Hier stehen nur Färbepflanzen wie Waid, reihenweise schwarze Skabiosen, Ringelblumen und Mädchenaugen (*Coreopsis tinctoria*), alles in Schrebergartenmanier hinter Kastanien-Lattenzaun. Dieser Staketenzaun schützt nicht nur vor den Kaninchen (und meinen Irischen Settern), sondern umfriedet auch diesen so farbigen, schönen und expansionsfreudigen Bereich.

Morag, Maud und Hugo

Ich habe nicht nur einen Hund, sondern drei. Drei große Hunde, die sich auf dem Sofa breit machen und das Bett belegen würden, wenn ich sie liebe. Strahlende, glückliche, schöne Hunde.

Zwei von ihnen sind besonders schön – Morag und Maud, Tante und Nichte, Irische Setter, groß, elegant und kupferfarben. Nur mit geübtem Auge kann man sie auseinanderhalten. In puncto Tugendhaftigkeit allerdings unterscheiden sie sich wie Tag und Nacht.

Morag ist eine Gute. Sie kam erst mit über einem Jahr zu uns, aber ich kannte sie schon als Welpen, und sie war damals schon engelsgleich. Sie besteht einfach nur aus »gut«. Alles, was sie braucht, sind ihr eigener Sessel und ihr Auslauf am frühen Abend. Bei ihren begeisterten Begrüßungen wedelt sie so heftig mit dem Schwanz, dass sie dabei den Körper regelrecht zusammenfaltet. Wenn morgens die Küchentür aufgeht, rast sie die Treppe hoch, weil sie unbedingt »guten Morgen« sagen muss, um sich danach auf der Bettdecke schlafen zu legen. Eigentlich hat sie nur zwei Modi: schlafen und rennen.

Bei Maud sieht der Morgen ganz anders aus. Sie wacht langsam auf, kommt noch langsamer aus dem Bett und braucht sehr gute Gründe, um die warme Küche zu verlassen. Wer wissen will, welcher Hund denn welcher ist, muss nur beobachten, was er tut. Ist der Hund nett und brav, ist es Morag. Richtet er draufgängerisch Unfug an, ist es Maud. Sie gräbt im Obstgarten Löcher und jagt quer durch die Dahlien imaginären Kaninchen hinterher. Sie hypnotisiert die Tauben in den Hecken. Sie lebt für Partys, denn sie liebt Menschen, und Sektkorken sind für sie das Tollste. Die hört sie noch drei Türen weiter knallen und kommt sofort angeflitzt. Wir entschuldigen ihr Verhalten mit ihrem jugendlichen Alter: Als sie mit neun Monaten zu uns kam, sah sie so jung aus, dass wir sie »Puppers« nannten, also etwa »Hündchen«. Doch auch jetzt mit vier Jahren benutzen wir nur selten ihren Namen Maud – hauptsächlich, weil die Leute unsere Fähigkeiten als Hundeausbilder etwas nachsichtiger beurteilen, wenn wir unseren ungehorsamen Vierbeiner mit »Hündchen« rufen.

Um die beiden Hündinnen kümmert sich Hugo. Als Cockerspaniel glaubt Hugo, dass er für alles und jeden verantwortlich ist. Die Mädels finden seine Managementversuche einfach lächerlich und wischen ihm gern mal eins mit der Pfote über den Kopf, wenn er übers Ziel hinausschießt. Aber er gibt sich wirklich viel Mühe, leckt ihnen die Schnauzen und bellt jeden an, der ihnen Böses wollen könnte. Im Grunde seines Herzens denkt Hugo wohl, er sei ein Mensch. Er nimmt definitiv das Gärtnern ernster als die Setter. Die werfen einen Blick nach draußen, und wenn es nicht um Gassigehen oder Picknicken geht, ziehen sie sich sofort aufs Sofa zurück. Hugo trappelt mir ergeben kreuz und quer durch den Garten hinterher und macht sich Nester in der Hecke, um dabeizusein, wenn ich jäte. Er will mich nicht allein lassen, aber noch lieber wäre es ihm durchaus, wir würden alle am Tisch ein Tässchen Tee genießen. Hugo ist ein elegantes Kerlchen und liebt es, am Esstisch aufrecht auf seinem Stuhl zu sitzen und der Unterhaltung zu folgen. Oder sich auf den Rücken zu legen, damit jemand ihm den Bauch krault.

MÄRZ

DAS GARTEN-TAGEBUCH

Als ich vor zwei Jahren anfang, ein Garten-Tagebuch zu führen, schrieb ich ganz pragmatische Dinge auf: was wann gesät, Pflück- und Erntezeit von Rosen und Himbeeren, erste und letzte Fröste in unserem geschützten Tal. Was Gärtner eben kurz notieren, weil man eigentlich denkt, man würde es sich merken – aber doch immer vergisst. Da ich so die Zeit nehme, meinen Blumengarten nicht nur anzuschauen, sondern auch zu dokumentieren und die magischen Vorgänge mit anderen zu teilen, kann ich seine Wunder stärker würdigen.

DIENSTAG 2.3.

Frühling. Endlich Frühling! Am Silberblatt das Weiß von Knospen erspäht. Veilchen im Gras. An der Böschung oben am Weg steht eine Gruppe Schwarzer Iris. Anscheinend kennzeichnet der Monatsanfang auch den Anfang von etwas Neuem. Aber unverändert Regen.

DONNERSTAG 5.3.

Mittagessen aus dem Gemüsegarten. Der lila Sprossenbrokkoli war köstlich. Ergänzt mit unverwüstlichem Mangold und den ersten Blättern vom Sibirischen Blattkohl.

SAMSTAG 7.3.

Hummeln beobachtet. Mich gefreut, weil ich sie bemerkt habe. Setter müssen so etwas nicht machen, sie erfreuen sich an allem. Besonders an Dingen, die sie nicht tun sollen, wie Löcher buddeln und dem Kaninchengeruch quer durch die Tulpenbeete nachjagen.

SONNTAG 8.3.

Als es dunkel wird, höre ich Sturm kommen und schaue nach, ob die Gewächshaustür geschlossen ist. Gewächshäuser sehen im Mondlicht gespenstisch aus: Silbern leuchtend. Auf dem Rückweg zum Haus beruhigender Rauchgeruch vom Feuer im Kamin.

DONNERSTAG 12.3.

Die Natur, gleichmütig, machtvoll, schaltet auf Frühling. Die Wälder und Bachufer glänzen in lückenlosem Bärlauchgrün. Die Schlehe beginnt am alten Holz zu blühen, nicht nur an den jungen Trieben. Lebenszeichen an der Haferpflaume, die einen alten Holunder umwächst. An der Salweide glitzern die pelzigen Knospen. Wir gehen langsam, atmen die Luft, halten die Stille, bemerken die Veränderungen.

Manche Dinge bleiben unverändert. Hugo ähnelt jedes Mal, wenn er eine Pfote nach draußen setzt, einem Krug Guinness, weil seine Beine und Flanken schwarz vom Schlamm sind. Nur an Rücken und Kopf ist er noch weiß. Der große Kirschbaum in einer Ecke des vorderen Gartens ist noch knospenlos. Die Zusatzdecken bleiben auf unserem Bett, weil es morgen Nacht wieder Frost geben soll. Aber ich investiere in die Zukunft. Ich säe diese Woche Tomaten und Lauch, Blattkohl und Duftwicken. Skabiosen. Jungfer im Grünen (*Nigella*) und Knorpelmöhren (*Ammi*). Ich säe Samen, die zu schönen Pflanzen heranwachsen werden, deren Samen ich dann im Spätsommer ernten werde. Im Moment fühlt sich das aber noch Welten entfernt an.

